

Geschichten vom Kino : Kino Palatin, Mainz

Autor(en): **Köhler, Kristina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 381

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50° 00' 05.9" N 8° 15' 49.3" O

Kino Palatin, Mainz

Auch Kinos können so etwas wie einen sozialen Abstieg erleben. Bevor sie endgültig abgerissen, zu Ladenlokalen oder Lagerhallen umfunktioniert werden, durchlaufen sie verschiedene Lebenszyklen – darunter häufig die Nutzung als Sex- und Pornokino. Das Lichtspieltheater, in das man einst zum gediegenen Filmabend ging, wird dann zum zwielichtigen Ort – und verschwindet im Handumdrehen von der kulturellen Agenda.

Das Mainzer Kino Palatin kann in dieser Hinsicht als spannender Sonderfall gelten, denn die Sphären von Programm- und Pornokino waren hier nicht immer klar voneinander getrennt. Erbaut wurde es 1962 von den Betreibern der Gastwirtschaft «Weinels Weinstube», die das «Scala» – so der damalige Name – als Kinosaal mit 450 Sitzplätzen bespielten. Mit dem Umbau des grossen Kinosaals in vier kleinere zu Beginn der Achtzigerjahre folgte die eigenwillige Umnutzung: In drei Sälen liefen Sexfilme, B-Pictures und Pornos; im vierten Saal war das Programmkino Atlantis untergebracht, das Filmklassiker und Independentfilme zeigte. Wer sich einen Experimentalfilm ansehen wollte, kam an den Vitrinen mit den Sexfilmplakaten vorbei. Theoretisch konnten sich Zuschauer_innen noch kurz vor Beginn der Vorführung entscheiden, ob sie einen Sexfilm oder doch lieber einen Filmklassiker sehen wollten. Gleichzeitig kann man sich vorstellen, dass die räumliche Nähe Besucher_innen mitunter auch peinliche Begegnungen bescherte. Ungewöhnlich an der Geschichte des Kinos ist jedenfalls, dass die Pornonutzung das Kino nicht endgültig in die Schmutzdelecke abdrängte. In den Neunzigerjahren fungierte es wieder als reguläres,



wenn auch wenig erfolgreiches Kino unter dem schlichten Namen «City».

Heute ist von der Geschichte dieser kuriosen Kohabitation kaum noch etwas zu spüren. 2008 übernahm eine Gruppe frisch diplomierter Mediengestalter_innen und Filmwissenschaftler_innen das Kino; sie taufte es mit Lokalkolorit «Palatin» und verpasste ihm einen radikalen Imagewechsel. Das Kino soll nun fernab aller Nostalgie ein «zeitgenössisch relevantes» und «kulturell kompetentes» Kino sein. Das sei nicht nur als Abgrenzung zu den Multiplexkinos, sondern auch als Gegenposition zu Grossmedienunternehmen wie Netflix zu verstehen, die den Film zu einer «Angelegenheit für Stubenhocker und Elektromarktbildschirme» machen, sagt *Jochen Seehuber*, einer der Betreiber. Gerade die drei kleinen Säle, die einst Intimität für die Sexfilme herstellten, ermöglichen ein vielfältiges Programm jenseits des Mainstreams: Kleinere Arthouseproduktionen laufen hier neben den Filmen von Tarantino, von Trier und Almodóvar. Viele Filme werden sowohl in der synchronisierten Fassung als auch in der Originalversion gezeigt – was in Deutschland abseits der Metropolen keine Selbstverständlichkeit ist. «Kino für Mainz» steht in grossen Lettern über dem Eingang – das Kino soll die kulturelle Landschaft der Stadt bereichern. So organisiert das Team des Palatin zu ausgewählten Terminen Lesungen, Konzerte und Gespräche mit Filmschaffenden.

Auch die vor einem Jahr umgestalteten Räumlichkeiten demonstrieren den Anspruch eines «kulturell kompetenten» Kinos. Foyer, Gänge und Kinosaale sind nun reduziert in Weiss und Schwarz gehalten – das verleiht dem alten Kinobau eine moderne Note. Im grossen Saal sind die Wände und Sitze

komplett schwarz. Das lässt an Peter Kubelkas Idee eines «unsichtbaren Kinos» denken, in dem die Raumgestaltung so wenig wie möglich vom Filmerleben ablenkt. Und dennoch – so ganz wird das Palatin seine besondere Geschichte nicht los. In einem der kleinen Säle blinzeln die Retrowandleuchten den Besucher_innen zu, als wollten sie sie an die ungewöhnliche Vergangenheit des Hauses erinnern. *Kristina Köhler*